

# Eingeschränktes Leben

Niels Birbaumer spricht im Rahmen der Hospiztage zu ALS

**Dass medizinische Forschung die Frage „Was ist Leben?“ wissenschaftlich begründet und bei der Krankheit ALS zum Schluss kommt, auch extrem eingeschränktes Leben sei lebenswert, zeigte Niels Birbaumer.**

ANNEROSE FISCHER-BUCHER

**Göppingen.** „Es braucht niemand mehr Angst zu haben, eingeschlossen zu sein, wenn sein Gehirn noch funktioniert“, sagte der Direktor des Instituts für medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie an der Universität Tübingen, Professor Niels Birbaumer, der im Hörsaal der Klinik am Eichert in Göppingen den ersten Themenabend im Rahmen der 14. Göppinger Hospiztage bestritt.

Er beschäftigt sich in der Forschung unter anderem seit Jahrzehnten mit der Frage, wie man Menschen im Endstadium der Muskelschwächekrankheit ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) helfen kann, trotz vollständiger Körperlähmung zu kommunizieren. Und er förderte Erstaunliches zutage. 90 Prozent der Menschen mit dieser unweigerlich zum Eingeschlossensein und zum Tode führenden Krankheit – so dachte man früher – ziehen den Tod vor, aber die zehn Prozent, die mit künstlicher Beatmung und künstlicher Ernährung weiterleben wollen, äußern sich,



Niels Birbaumer vertrat bei den Hospiztagen provokante Thesen. Foto: Fischer-Bucher

dass sie noch eine gute Lebensqualität hätten. Das ist schier unglaublich, wenn man die Beispiele, die Birbaumer vorführte, gesehen hat.

Im Gegensatz zu Ärzten, Pflegern und Angehörigen, die dieses Leben als weit weniger qualitativ ansehen, sind die Äußerungen der Patienten wesentlich positiver. Kein einziger seiner Patienten habe trotz dieser Krankheit sterben wollen, berichtet Birbaumer, und untermauert dies mit Zahlenmaterial. Sofern das Gehirn noch einigermaßen intakt ist, und das könne man heute anhand der Technik mit bildgeben-

den Verfahren eindeutig beantworten, sei man aufgrund des technischen Fortschritts in der Lage, einen Gedanken, der ein elektrischer Impuls ist, ohne Nutzung von Gliedmaßen und sogar Augenbewegungen dieser Patienten durch Gehirn-Computer-Schaltstellen zu übertragen, zu erfassen und zu entschlüsseln. Natürlich müsse es sich um einfache und klare Fragen handeln.

Auch in der Arbeit mit Schlaganfallpatienten hat sich sein Ansatz offenbar bewährt und kann auch dort umgesetzt werden. Was sich dadurch enorm verschiebt im Vergleich zu früher, ist die Frage, ob extrem eingeschränktes Leben ein lebenswertes sei. Die Hospizbewegung beantwortet dies eindeutig mit ja und überschrieb auch den Themenabend so.

Dazu meint Birbaumer als Wissenschaftler – philosophische Fragen sind nicht sein Metier: Das wichtigste Argument hierfür sei wie bei Gesunden auch, dass jemand positive Beziehungen und eine gute Kommunikation mit seinem Umfeld habe. Deshalb ist er auch bei Patientenverfügungen im Bezug auf ALS skeptisch, was in der anschließenden Diskussion eine heftige Kontroverse auslöste. Der Vorsitzende des Fördervereins Hospizbewegung, Michael Kröner, hatte zu Beginn die Teilnehmer begrüßt und Martin Ziller hatte mit Musikadaptionen auf der Panflöte für Besinnungs- und Erholungspausen beim Vortrag gesorgt.